

*Ertrag und politische Forderungen der Tagung „Männer – souverän im Stress?“
am 29. und 30.01.2014 in der Ev. Akademie Bad Boll*

1. Es ist zwar zu begrüßen, wenn demnächst ein Männergesundheitsbericht des Bundes vorliegt, wenn die Gesundheitsberichterstattung des Bundes Jungen- und Männerthemen inzwischen stärker berücksichtigt und insgesamt „gegendert“ ist – das erübrigt eine differenzierte länderspezifische Aufarbeitung von jungen- und männerbezogenen Daten jedoch keineswegs.

Denn diese braucht es als wichtigen Planungshintergrund für Aktivitäten auf Landes-, regionaler und kommunaler Ebene. Außerdem sind länderspezifische Daten politisch stets wirksamer als allgemeine. Das spricht nicht zuletzt für einen Männergesundheitsbericht Baden-Württemberg – in welcher Form auch immer.
2. Praktische Erfahrungen mit einer spezifisch jungen- und männerbezogenen Gesundheitsförderung liegen landesweit nur vereinzelt vor. Es braucht deshalb eine Anregung und Förderung von „Leuchttürmen“ im Sinn von Projekten und Institutionen, die hier beispielhaft vorangehen und dabei u.a. Perspektiven für eine künftige Programmgestaltung und die Implementierung im Querschnitt erarbeiten.
3. Es braucht eine personelle wie organisatorische Einbindung der Jungen- und Männergesundheitsanliegen im Kontext der Gesundheitsstrategie Baden-Württemberg. Sinnvoll wäre dabei etwa auch die Formulierung von jungen- und männerbezogenen Handlungsempfehlungen auf Landesebene und deren Transfer in die kommunalen Gesundheitskonferenzen.
4. Die Landesregierung ist insbesondere aufgefordert, die Kommunen in Bezug auf eine Förderung der Jungen- und Männergesundheit anzuregen und zu unterstützen – auf der fachlichen Seite etwa durch Kongresse, Symposien, Fachtagungen und Multiplikatorenschulungen, außerdem durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Informationsmaterialien sowie durch eine finanzielle Unterstützung von Projekten und Trägern zur Jungen- und Männergesundheit.
5. Ein nach wie vor großer Bedarf besteht auch im Bereich der Jungen- und Männergesundheitsforschung. Über die gängigen Instrumente der Hochschulpolitik hinaus wäre hier etwa die Anregung und Förderung von „fakultätsübergreifenden Zentren für Forschung und Lehre“ oder eines „Instituts für Männergesundheit in Baden-Württemberg“ wünschenswert.
6. Im Sinn des Gender Mainstreaming müssen Geschlechteraspekte (nicht nur jungen- und männerbezogen!) bei der Formulierung von Gesundheitszielen, bei Programmen und Kampagnen, bei der Gesundheitsberichterstattung und Evaluation usw. durchgängig Berücksichtigung und mehr Aufmerksamkeit als bislang finden. Die Verantwortlichen sowie die zuständigen Fach- und Führungskräfte sind entsprechend zu qualifizieren.
7. Wir würden es sehr begrüßen, wenn im Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg eine Anlaufstelle mit Expertise für fachliche und politische Fragestellungen zum Thema Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg eingerichtet und ansprechbar wäre.

Zusammenstellung: Gunter Neubauer, Heinz-Peter Ohm